Doch keine Mißverständnisse. Es soll durchaus nicht gesagt werden, daß die vielen Hilfsmittel der modernen Krankenpflege, welche in ihrem Zusammenwirken den Komfort des Kranken darstellen, bei uns in Deutschland gar nicht zur Anwendung kommen; das wäre übertrieben. Nur der Vorwurf kann uns nicht erspart bleiben, daß wir diesen Faktor des ärztlichen Handelns, der nicht blos seine humane, sondern in gleichem Maße eine egoistisch therapeutische Bedeutung hat, bei weitem zu gering anschlagen. Wieviel Aerzte giebt es beispielsweise, die sich um die **Bettkleidung** der Patienten kümmern, welche zeigen, wie diese gewechselt werden kann, ohne die Kranken dabei zu inkommodiren. Und es ist doch ein so Leichtes, darauf aufmerksam zu machen, daß ein Kranker nur weiße Wäsche tragen darf, denn wenn er fiebert, erscheint ihm jede Farbe, jede Zeichnung auf der Wäsche wie ein Thier, das ihn quält; zu zeigen, daß man bei Schwerkranken, die nicht viel bewegt werden können, die Wäsche nichtsdestoweniger so oft, als es beliebt, wechseln kann, indem man einfach die Hemden hinten in der Mittellinie von oben bis unten durchschneiden läßt, die Arme des Kranken in die Aermel steckt und das Hemd vorn aufliegen läßt, während man die freien Theile von der Seite her behutsam unter den Körper schiebt; anzugeben, daß im Nothfall die Hemdärmel in gleicher Weise geschlitzt werden müssen, um darnach mittelst angenähter Bändchen wieder zugeknüpft zu werden, wie man überhaupt Krankenhemden und Jacken statt der Knöpfe, die den Kranken drücken, wenn er zufällig darauf zu liegen kommt, immer nur mit Bändchen versehen darf; zu verbieten, daß Kranke beim An- und Ausziehen aufgesetzt werden, oder etwa die weit und breit verbreitete Liebhaberei ungeschickter Wärterinnen, ihren Pflegebefohlenen beim Entkleiden beinahe die Arme zu verrenken, indem diese à tout prix durch den vorderen Schlitz des Hemdes gezwängt werden müssen, zu gestatten; anzuordnen, daß vielmehr der Kranke ruhig liegen bleibt und nur seine ausgestreckten Arme zu beiden Seiten des Kopfes auf das Kissen legt, daß von einer Person unter geringem Aufheben des Kranken das Kleid in die Höhe geschoben wird, während eine andere die Arme faßt und das Gewand rasch über Kopf und Arme gleichzeitig hinwegzieht; — und so lassen sich noch Hunderte von anderen ähnlichen Handgriffen und Maßnahmen der Wartung vorgeben, welche den Zustand des Kranken erheblich behaglicher zu gestalten geeignet sind. Und es muß in jedem Falle besonders auf dieselben aufmerksam gemacht werden, damit sie auch zur Anwendung gelangen.

Am Eingange dieser Erörterungen ist der Grundsatz ausgesprochen worden, daß zum Kranksein Geld gehöre. Die Einrichtung eines besonderen Krankenzimmers für den eintretenden Fall der Krankheit oder gar das stete Vorhandensein eines solchen bei der Wohnung, die zweckmäßige Einrichtung und Ausstattung desselben, all die nothwendigen Maßnahmen, die bereits zur Besprechung gekommen sind, erfordern ja stets, selbst in kleinen Verhältnissen, einen gewissen materiellen Aufwand. Aber sie stellen doch nur diejenigen Anforderungen dar, welche stets und unter allen Umständen zu einem zweckmäßigen Handeln erhoben werden müssen. Liegen die Verhältnisse dagegen so günstig, daß man über das Nothwendige hinauszugehen sich gestatten kann, so steht noch Vielerlei zu Gebote, wodurch dem Patienten die Unbequemlichkeiten des Krankseins gemildert, der Zustand desselben behaglicher gestaltet werden kann. Wie schon gesagt, es kann an dieser Stelle worfen werden. [illegible] diesem **Komfort** sei kurz hingewiesen.

Von Gravelotte führt [illegible] auf die Hochfläche von Point [illegible] Augenschützer, Augenschirme und nur auf Einiges aus Massenfeuer der [illegible] zeitweilig aufgesetzt werden, wenn

Da giebt es Schutzbrillen, Reliefe bildet, [illegible] Licht-Sonnen-Glimmerbrillen, welche dem Kranken rechts und links nicht [illegible] das Licht ihm zu hell wird; Schutzmasken, [illegible] man sich schirme, Augenbinden und ähnliche Dinge sind in den verschied. Konstruktionen vorgeschlagen worden, ebenso wie antiseptische Respiratoren und Kontrarespiratoren. Besondere Bettische werden angefertigt, deren breite Platte seitlich an einem soliden, nach der Seite der Tischplatte hin ganz besonders fest unterstützten Fuße befestigt ist, und die von der Seite an resp. unter das Bett geschoben werden, so daß die Tischplatte selbst sich unmittelbar vor der Brust des Kranken befindet; natürlich sind sie in der Höhe verstellbar und finden nicht nur bei den Mahlzeiten zweckmäßigste Anwendung, sondern eignen sich auch vorzüglich durch eine besondere an ihnen angebrachte Vorrichtung zum Lesen und Schreiben; auch giebt es aparte Lesevorrichtungen und Lesepulte, welche direkt auf das Bett gesetzt werden. Spanische Wände, Bettschirme, Ofenschirme, Seitenbretter für Betten lassen sich ebenfalls in den verschiedensten Formen für den jeweiligen Zweck mehr oder weniger geeignet herstellen; abschraubbare Bettschirme seien besonders erwähnt. Das Heer der Desinfektionsvorrichtungen, Theewärmer, Kataplasmenwärmer, Warmmaschinen für Mineralwasser, eigens konstruirte Bettzeug- und Wäschewärmer, ferner Filter der verschiedensten Art, sowie Eisschränke und Zimmereiskisten gehören je nach Bedarf in das Krankenzimmer. Unentbehrlich für alle Fälle sind Schnabeltassen und graduirte Einnehmegläser. Trinkgläser für Rückenlage, sowie Medizinlöffel, Eß- und Theelöffel aus Glas, auch Rührstäbe von Glas und Ernährungsschläuche, durch welche der Kranke, ohne sich erheben zu müssen, flüssige Nahrung saugen kann, sind angebracht, ebenso wie unter Umständen Milchsauger, Warzenhütchen und Saugepfropfen. Ganz besonders wichtig und ganz unentbehrlich für jedes Krankenzimmer sind die Gefäße für Stuhl, Urin und Auswurf. Leibschüsseln, Leibstuhltöpfe und Steckbecken in den verschiedensten Formen sind ja bekannt; es sei nur darauf hingewiesen, daß die metallenen nichts taugen, da sie sich nicht sauber halten lassen und der bei so vielen vorhandene hohle Stiel eine unnütze und unpraktische Spielerei ist. Der Verschluß dieser Gefäße, sowie der Nachtgeschirre überhaupt ist stets ein unvollkommner; ich weise daher ganz besonders auf eine höchst einfache Vorrichtung hin: der Topf hat in seinem Rand eine tiefe Rinne, die mit Wasser gefüllt wird, während der Deckel eine Leiste hat, welche in die Rinne geht und also ins Wasser taucht, wodurch ein vollständig hermetischer Verschluß erzielt wird. Selbstverständlich darf dieser letztere niemals eine Entschuldigung für faule Wärterinnen abgeben, den gefüllten Topf etwa im Zimmer des Kranken stehen zu lassen; da es jedoch nicht allzu selten vorkommt, Ausscheidungen des Kranken für ärztliche Begutachtungen aufheben zu müssen, so hat ein einfach und dabei sicher wirkender hermetischer Verschluß immerhin seine Bedeutung für die Krankenwartung. Kann der Kranke zur Defäkation das Bett verlassen, so ist aus den verschiedenen Formen der Zimmer-Leibstühle ein geeigneter auszuwählen, ein Schlaffessel mit Leibstuhlvorrichtung oder ein anderer; auch Ausgußeimer giebt es, die so konstruirt sind, daß nicht leicht ein Unglück mit ihnen passiren kann. Von den Urinflaschen, Uringlasern, Urinaux, Enten oder wie die Dinger sonst noch heißen mögen, sei bemerkt, daß sie von weißem Glase sein und einen Liter Inhalt fassen müssen, auch nicht ungewärmt verabfolgt werden dürfen. Speigläser und Spucktöpfe giebt es ebenfalls in den verschiedensten Formen, doch dürfen auch diese nur von weißem Glase sein; es ist daher nothwendig und absolut unerläßlich, daß ihr wenig appetitlicher Inhalt durch ein übergestülptes Futteral, sei es aus Pappe, vom Buchbinder gefertigt, sei es aus welchem Material auch immer, dem Anblicke des Kranken entzogen wird. Ueber Luft- oder Wasserkissen ist schon gesprochen worden; die vielen ähnlichen Apparate, besonders diejenigen zur Wärmeerzielung, Apparate zur permanenten Irrigation, Eisbeutel, Kühlsonden, Eiswasserkappen für den Kopf, Herzflaschen einerseits, andrerseits Bettwärmer und Wärmflaschen, Schweißerzeuger und Fußwärmer seien hier noch kurz angedeutet. Auch der Badekomfort ist ein mannigfacher, von den Badewannen und Sitzwannen, den Badeapparaten für die einzelnen Gliedmaßen, den Badestühlen und Badeapparaten mit transportablen Oefen bis zu den Wannen permanenter Bäder und Wasserbetten, bis zu den großen Zimmerdouchen, ja bis zu den transportablen Dampfapparaten und dem für das Krankenzimmer bestimmten türkischen Badekabinet. Und damit das Kleine auch zu seinem Rechte gelange, so seien Hühneraugenbandagen und Vaginalverschlüsse, Champagnerhähne und Zinfservietten für Kinder, Sanduhren und Minutengläschen nicht zu vergessen.

Und nun zum Bett des Kranken selber. Bettscheeren, welche die Berührung des Kranken mit der Bettdecke verhindern und ihn deren Berührung nicht fühlen lassen, Uebergitter und Schutzkörbe können zur Anwendung gelangen. Es giebt vollkommene „mechanische Krankenbettstellen", in welchem dem Kranken jede erdenkliche Lage ohne sein Zutun gegeben werden kann. Gummiringe, Ungeheuere Bettnäpfe decken den Boden, die Dinger und Unterofficiere werden [illegible] Lagerbetten, Wandebettgestelle und mechanische Bettkantelfiles, Spiralfedermatratzen, verstellbare Lagervorrichtungen mechanischer Matratzen, nicht minder wie mechanische Kopfkeilkissen und Knickkissen, sowie Keilrahmen, Kopfstehnen und Beinladen, vervollständigen die Ausrüstung des Krankenbettes, im Verein mit Kopfstützen für Asthmatiker und Fußstützen für Wöchnerinnen. Hieran schließen sich die mannigfachsten Krankenhebevorrichtungen, große Krankenheber und Galgen, Gürtenrahmen und eiserne Gesselle, Eingelheber und Galgen, Gürtenrahmen und eiserne Gesselle, Eingelheber, Krankenheber an der Decke und Leinwandhebevorrichtungen. Die Transportmittel des Kranken, Fahrbetten, Trag- und Fahrstühle, Krankenwagen und Krankenstühle, Portechaisen und Fauteuil-Drähnen kommen hier nur insoweit in Betracht, als sich dieselben auch innerhalb des Zimmers in der Ruhe benutzen lassen oder zum Transport des Kranken innerhalb der verschiedenen Räume der Wohnung in Anwendung kommen.

Die Glocke sei nicht vergessen. Jeder Kranke muß seiner Hand bequem erreichbar eine Glocke in der Nähe des Bettes haben, mittelst welcher er jederzeit seine Umgebung zu rufen im Stande ist. Selbst diese einfache Handlung den Kranken nicht anstrengen. Keine Tam-Tams, Druckglocken, bei denen ein metallner Klöppel mit gewissem Kraftaufwande zum Anschlagen zu bringen, die vom Tisch herab frei in die Hand genommen werden haupt nicht können. Am zweckmäßigsten, wenn auch nicht billig, sind die in neuester Zeit konstruirten, transportablen schen Glocken, welche aus einem kleinen Kasten mit dem Glocke bestehen, der überall nach Belieben seinen Platz finde, während die am anderen Ende, des für eine Entfernung mehreren Zimmern ausreichend langen, von einer Rolle baren Drahtes befindliche Birne, welche den Druckknopf dem Patienten aufs Bett gelegt oder vor ihn aufgehängt kann. Natürlich steht nichts entgegen, in komplizirten haltungen die Anzahl dieser Glocken zu vermehren und die Druckapparate, entsprechend der jeweiligen Platzirung der gehörigen Glocken, durch Aufschriften zu bezeichnen.

Es giebt noch eine Unzahl anderer Dinge, welche zum des Kranken gehören, von dem kleinen Zungenthermometer zu den verschiedensten für die einzelnen therapeutischen Maß bestimmten Apparaten. Besonders hervorgehoben seien, sonen, die regelmäßig katheterisirt werden müssen, die Kath Thermometer, durch welche eine besondere Temperaturmes spart und diese möglichst genau erzielt wird; auch Maximal-Thermometer sind im Gebrauch. Frottirhandschuhe, Riemen, Tücher, Gummistrümpfe und Binden versch Art, wollene, leinene, elastische Leibbinden und Fa binden, die vielen Zerstäubungs- und Inhalationsap mit und ohne Zungenhalter, mit Luftpumpe oder Gumm mit Inhalationsmasken, Zerstäuber für Nase, Kehlkopf, pneumatische und Dampfapparate, die Insufflatoren und bläser, die Strenkbüchsen, die verschiedenen Pinsel, Auge Rachenpinsel, Glaspinsel für ätzende Flüssigkeiten, die Sch und Aetzmittelträger, die Gläser zum Einträufeln von Flüssi die Augentropfgläser und Tropfapparate, die Umschlag Hitzeinlagen für die einzelnen Gliedmaßen, Suspe und Schröpfköpfe, Fingerschützer und selbsthaltende Zunge Bougies und Katheder, Praveszsche Spritzen und Elevatoren, und Gryspoumps, elastische Darmrohre und Tampons, Ap scheeren und Ansetzgläser für Blutegel, und wie die vielen Ap deren Anwendung zum großen Theil in den Händen der Um des Kranken liegt, heißen, sie Alle wollen in jedem einzelnen zweckmäßig ausgewählt sein, und gehören mit zum Komfo Kranken.

Nun fällt es mir nicht entfernt ein, den Anspruch zu e daß unser Hospitalwesen gerade auf eben denselben Sta Komfort gebracht werde, wie es in der Privatpraxis bei gutsi Patienten möglich ist. Das ist einmal nicht anders. De Teufel hat hier, wie überall im Leben, sich nach seiner D strecken, und auch wenn er sich selbst privatim will behandeln um der Engros-Verarbeitung im Hospital zu entgehen, se ihm doch nur der nächste beste „Dutzenddoktor" zur Verfü während der Begüterte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten sich zu holen im Stande ist. Manchmal bei noch mehr. Aber n Arzt gemäß seinem Eide „pari industria, sive dives est sive i sich seines Klienten annimmt, so ist auch zu beanspruchen, daß di waltungen ohne allzu große Rücksicht auf die Bilanz zwischen nahme und Ausgabe ihren Klienten den Aufenthalt in den Hosp so behaglich und dem Heilzwecke so dienlich machen als m Freilich kostet das Geld, aber doch nicht zu viel, denn der K ist ein anderer für den Armen als für den Reichen. „Wa [illegible] Nachtigall."

Andererseits liegt es auch im eigensten Interesse der [illegible] selber, Einrichtungen aufzuweisen, daß die Kranken sich in wohl fühlen, vor Allem, daß sie gern in die Krankenhäuser g Das ist nun heute leider ganz und garnicht der Fall. Der zumal in einer großen Stadt, kann täglich die Erfah machen, daß die Kranken nur mit dem größten Widerwillen Krankenhaus aufsuchen, und wenn die Hospitäler nicht leer stehe liegt die Schuld daran wahrhaftig nicht an den Kranken. Mi acquaints a man with strange bedfellows.

[Ein Schlußartikel folgt.]

Et cetera.

H. G. Kaiser **Karl V.** fragte einst den neapolitanischen P sophen **Augustin Flipio de Sessa**: „Was haltet Ihr wo das größte Glück in dieser Welt?" — „Keine spanischen Soldate Quartier zu haben," gab de Sessa zur Antwort.

---

erklärte Wassili bereitwillig, „hat der Fürst in seinem damals noch berüchtigten Jähzorn sich einst so weit vergessen, daß er die Hand gegen seine Gemahlin erhob und — sie auf die Wange traf. Das hat die junge Frau vollständig von ihm getrennt; sie konnte nicht verzeihen, obgleich oder vielleicht gerade weil sie ihn liebte. Wie er es bereute, läßt sich aus seiner Umwandlung schließen. Es war ein langer, aufreibender Kampf, diese vier Jahre ihrer Ehe, denn sie liebten sich, wie nur Igor und Tatiana lieben können, und wie wacker sich beide Parteien gehalten haben, das wissen wir. Jetzt ist Alles wieder gut — vergeben, vergessen! Es sind ein paar glückliche, beneidenswerthe Menschen, die der Zar so aufmerksam war zu verbannen — — ich meine, auf eine neue Hochzeitsreise zu schicken an die Ufer des Tyrrhenischen Meeres."

„Vive l'amour! Vive le Zar!" rief Grigori begeistert, der im Begriff stand, die Fremde in der Verbannung zu besuchen.

Boris Panin hatte indeß sein Taschenbuch herausgezogen und notirte jetzt bedächtig:

„Die Folgen einer Wette: Ein Duell — eine Aufklärung — eine Versöhnung — voilà tout."

Drei Römische Kunst-Ausstellungen.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Hans Barth.

Rom, im März.

I.

„In arte libertas."

Mit nicht weniger als drei Kunst-Ausstellungen wird das Römische Publikum gleichzeitig beglückt: mit der Jahresausstellung der „Amatori e Cultori delle belle arti", mit derjenigen der Aquarellisten und endlich mit der sogenannten Elite-Ausstellung der Gesellschaft „In arte libertas". Mit dieser letzteren wollen wir uns heute beschäftigen. In der That: Die Ausstellung der „Rebellen" — denn der kleine, aus ächten Künstlern bestehende Verein „In arte libertas" hat sich auf Grund einer Revolution des Geschmacks gegen Pfendokunst und Handwerk aus der großen Dilettantenmasse der „Amatori e Cultori" losgerissen und sich als Römischer Künstler-Olymp konstituirt — in der That, sagen wir, diese Ausstellung verdient den Ehrennamen einer Eliteausstellung. Dafür bürgen schon die wohlklingenden Namen der übrigens nur elf eigentlichen Mitglieder (Coleman, Costa, Ettore Ferrari u. A.) und der dreiundvierzig Geladenen, unter denen sich Leute wie Biseo, Brandt, Cabianca, Kopf, Lenbach, Sartorio befinden. Wenden wir uns zunächst der Malerei und zwar in erster Linie der **Landschaft** zu. Dieselbe ist vor Allem durch den jungen und trotz aller ihm noch anhaftenden Unklarheit durch und durch künstlerisch hervorragenden **Sartorio** glänzend vertreten. **Aristide Sartorio** ist von Hause aus Historienmaler, und seine großartig angelegten „Söhne Kains" riefen bei der Pariser Weltausstellung, wie auch — wenn wir uns nicht irren — in München ungewöhnliches Aufsehen hervor.

Der junge Künstler, der offenbar mit eisernem Fleiße an der Ausbildung seines Talents arbeitet, führt uns hier eine Reihe — fast ein Dutzend — duftiger, mit dem Zauber der Poesie übergossener Pastelle vor. So ist namentlich sein „Frühling" eine wahre Perle und unstreitig das beste Landschaftsbild in der Ausstellung. Nächst Sartorio — der gewiß auch bald in Berlin voll gewürdigt werden wird — bieten uns **Giovanni Costa**, der Pontifex Maximus des Elitevereins, dann **Coleman**, **Biseo**, **Petiti**, **O. Brandt** viele ächte Künstlerwerke. Von **Costa**, dessen Kolorit nicht immer mit der vorzüglichen Zeichnung gleichen Schritt hält, finden wir ein ganzes Museum reizender Landschaftsbildchen. Besser gefällt uns übrigens sein Kinderportrait, das nach Berlin geht. Dann die fleißig, manchmal etwas pedantisch, aber immer talentvoll ausgeführten römischen Landschaftsbildchen **Petitis**, der sich vom kleinen Beamten zum angesehenen Maler aufgeschwungen; die Campagna-Studien der beiden **Coleman**; die farbenfrohen Orientbilder **Biseos**, endlich die anmuthigen umbrischen Landschaftsbildchen (Pastelle) **Brandts**. Außer dem in München wohlbekannten **Cabianca** mit dem üblichen Nonnen-Idyll in üblicher Smaragd-Beleuchtung und **Carlandi** mit einer übrigens hart an das Gebiet der Schmiererei streifenden „Wolkenpoesie" erwähnen wir noch einer vortrefflichen, geradezu plastisch ausgeführten Tiroler Gebirgslandschaft des Times-Korrespondenten, Mr. **Stillman**. Der Mann der Presse, dessen hochbegabte Töchter gleichfalls an der Elite-Ausstellung zugezogen sind, hat da ein Bildchen geschaffen, das mit zu den besten der ausgestellten gehört. Mit **Genre** und **Portrait** ist es, wenigstens quantitativ, recht dürftig bestellt. Dort ist nur ein gutes Bild zu bemerken: **Bonningtons** treffliche Pakiarni in griech Nationaltracht. Eine „Psyche" Sir **Fred. Leightons** — de rektors der Londoner Kunstakademie — ist dagegen trotz der Zeichnung ein wahres Muster von Kleckserei. Uebrigens hat der doner Akademie-Direktor im Portraitfach einen würdigen Ge genossen, und zwar in **Ernest Hébert**, dem Direktor der „Aca française" in Rom. Hébert hat schon lange nichts wirklich Gutes m leistet; wenigstens war auch das im Vorjahr ausgestellte Bild von ihm aller Kritik verzeichnet, ja man möchte — handelte es sich nicht einen Künstler von Vergangenheit! — man möchte fast sagen: fli haft. Auch die neueste Leistung des berühmten Franzosen ist sc sehr schwach. Es ist, wenn wir recht verstehen, das Portrait jungen Schwindsüchtigen, das im Ton der Porzellanmalerei ge wenngleich nicht so trefflich wie sonst, ist ein Damenportrait Ernst Häckel von **Lenbachs**, beide die Größe Fanny Paolini in der ten vorzüglichen Manier darstellend. Das eine der Bilder ist aus skizzenhaft; das andere steht auf der Höhe des Lenba Schaffens.

Und nun noch zwei Worte über die in ganz verschwindende vertretene **Bildhauerei**. Außer ein paar wenig bedeutend in der Modellirung gründlich verfehlten Bronzestatuetten kommt lich nur eine leidliche Saffo-Büste des sonst so ausgezeichneten G **Ferrari**, die nicht zu den besten Werken des Bildners des Gi Bruno-Denkmals gehört, und eine Büste, wie eine Anzahl von **Josef Kopf** in Betracht. In diesen allen — die übrige deutschen Publikum fast durchweg bekannt sind (Kaiser Wil Ernst Häckel 2c.) — prägt sich die dem deutsch-römischen Künstler Meisterschaft des Portraitirens, resp. der Individualisirung au Allgemeinen hat die „In arte libertas" also ihren guten Ruf diesem Jahre aufrecht erhalten. Doch hat sie die hervorra Kunsterzeugnisse des vergangenen Jahres immerhin nicht in der absorbirt, daß in den beiden anderen Ausstellungen nicht a Perlen zu finden wären; und zwar Perlen von **Joris**, **Ben Villegas** u. A. Hierüber in einem folgenden Briefe.

Verantwortl. Redakteur: Fr. Harich in Berlin. — Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.